

Gedichte

Autor(en): **Woker, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 34 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

9. September

Gedichte von Gertrud Woker.

Elfenkrönung.

Spätommers mattgoldener Sonnenschein
Huscht durch die Fenster der Linde.
Heupferdchen tragen die Elfen fein
Zur Krönung unter der Linde.

„Welches Elfchen am höchsten springt,
„Welches das zierlichste Liedlein singt,
„Wird zur Elfenkönigin hold,
„Kriegt ein Krönlein aus lautrem Gold.“

Ein Elfchen, das sang so silberrein,
Daß leuchtend die Blumen sich neigten,
Hüpfte so hoch über Busch und Stein,
Daß schwärmend die Gräser sich beugten.

Das Blättchen, das am goldigsten war,
Siel leise herab von der Linde,—
Siel als Krönlein in's blonde Haar
Der Elfenfürstin Sieglinde.—

Elfenstreik.

Von den Bergen weht ein leuchtend
Band
Heller Frühlingwolken in die Welt, —
Weht als Zeichen, daß die Sonnenelfen
Zur Beratung dort sich eingestellt.

Tausend feine Elfen Silberstimmen
Schwirren durch die Lüfte her und
hin, —
Dann und wann wohl leise, — wie
erschrocken
Ob dem Glockenruf der Königin.

Tausend feine Elfen Silberstimmen
Haben etwas neues vorzuschlagen: —
Wie man wohl in diesem Jahr die
Sonne
Könnte ohne Elfen Schultern tragen.

Wo du hingehst, da will auch ich hingehen.

Erzählung von Luise Merz, Bern.

„Mamma, gehn wir dann heim?“ fragte Elly plötzlich.
Diese Frage hatte sie lange, lange nicht mehr gestellt, und die Mutter erbleichte, wankte und mußte sich am Stuhle halten. Ihre Augen nahmen einen starren, fern abschweifenden Blick an.

„Elly,“ rief der Vater, „laß Mutter, quäle sie nicht. Du weißt ja, wie sie arbeitet für uns alle; sie schafft und schafft, und doch haben wir kein Geld übrig. Wir müssen froh sein, daß wir leben können! Schau, wenn der Frühling wiederkehrt, dann geht's mir besser; dann arbeite ich, und Mamma kann wieder bei dir bleiben.“

Aber Elly weinte: „So arm sind wir nie gewesen, du warst nicht krank, Mamma ist nicht von mir fortgegangen

in England und wir hatten fröhliche Weihnacht. Hier ist ein böses trauriges Land. Wir müssen Geld bekommen und heimgehen.“

Da eilte die Mutter auf ihr kleines Mädchen zu, schloß es heftig in die Arme und küßte es leidenschaftlich.

Der Frühling kam, Paul Schmid fühlte sich wohler und stellte sich wieder im Atelier ein zu leichter Beschäftigung. Zu seiner Befremdung bat Mary flehentlich sowohl ihn, als den Prinzipal, ihre bisherige Arbeit behalten zu dürfen für die Stunden, da Elly in der Schule war. Man willfahrte ihr, und sie schaffte emsig weiter.

Das Leben ging nun leichter, aber trotz allem Verdienst kaufte Mary nichts Neues. Zum Frühling gab's kein freies